Fritz Spaeti

GEDICHTE UND GESPRÄCHE

GEDICHTE UND GESPRÄCHE

VON FRITZ SPAETI

WÄGSPRUCH

(Solothurner Mundart.)

Wenn öppemol uf üsem Wäg
E Rägewulche stoht,
Wenn's düstergrau, noch Sunnetäg
Dur feistre Näbel goht,
Henu, im Glaube früsch vora,
Mir wei-n-is schicke dri,
Chas nit vom nöchste Morge-n-a
Scho wieder sunnig si?
Es isch emol im Läbe so,
Mir choi nüt ändere dra,
Was einischt soll zuem Rife cho
Mueß halt vo beidem ha.

MUETERSPROCH

I weiß e sälte, schöni Sproch
E liebi Melodie,
Vom Müetti si die erste Wort,
Bi no nes Büebli gsi.

Es het dermit mi 's Bätte glehrt
Mi tröstet i mim Leid,
Het Liebi usem Mueterhärz
I jedes Wörtli gleit.

Und wenn i au i d'Frömdi goh,
I d'Wält, i großi Stedt,
So tönt wie Chilcheglüt mir noh
Die Sproch, wo's Müetti redt.

IG WETT....

Es Wörtli ghört me hützetag,
S'schint fast e Mode z'si
Ig wett, ig wett, landuf landab
Will kein meh zfriede si.

Ig wett es Auto, Flugzüg ha
Ig wett e Hufe Gäld, —
Merk'sch nid, daß dir das Wörtli «wett»
Nüt ibringt uf der Wält?

Säg du ig wott und nid ig wett
Sonst mach'sch dir nüt als Nid,
Wär immer wett, anstatt i wott
Dä bringts hüt nümme wit.

DER SCHWIZERRING

Mir Schwizer si ne gschloßne Ring
Eis Glied am andre a
Ei Wille nur, ei gsunde Sinn
Zuem feschte Zämmeha.

Mir Schwizer si ne gschloßne Ring
Bi Wätter, Sturm und Grus
Stöh muetig Manne, Wib und Ching
Um's alte Schwizerhus.

Mir Schwizer si ne herte Ring
Näh d'Flinte fest i d'Hand
Mir hei no Chraft, hei üse Gring
Und felsefeste Stand.

Mir Schwizer si ne starche Ring
Sell eine rüttle dra
Zum Tüfel mit em, aber gschwing
Si Platz isch usse dra.

WIR HABEN EINEN RING GESCHLOSSEN!

Zum 20. Gründungstag der Siedelungsgenossenschaft Freidorf am 20. Mai 1939.

Wir haben einen Ring geschlossen
Aus einem Glauben, einem Sinn,
Für alle sei er fest gegossen
Auf gut' und böse Tage hin.

Ein jeder sei in seinem Runde
Sich selbst des eig'nen Glückes Schmied,
Doch alle Zeit, zu jeder Stunde
Dem ganzen nur ein dienend Glied.

Mög' jeder selbstlos sich doch finden
Durch eine hilfsbereite Hand,
Den Ring aufs schönste zu umwinden
Mit unsrer Freundschaft festem Band.

Dann gibt der Ring, den wir geschlossen,
Uns seinen Segen, seine Kraft,
Und leuchtend liegt vor uns erschlossen,
Was ein geeinter Wille schafft.

AM BÄCHLI

Lueg au das Bächli früsch und froh
Es tänzerlet de Wiede no,
Gäll, wie-n-es pläuderlet und lacht
Und wie-n-es sini Gspäßli macht!
Es freut sech a der Meiezit,
Wenn's Bluescht uf allne Bäume lit,
Wenn's zäntum sümserlet und singt
Und d'Lerche sech i Himmel schwingt,
Wenn's wie-n-es tusigstimmigs Lied
Wit über Wald und Fälder zieht.
Hejo, wär wett nit fröhlech si,
Die böse Tage si verbi
Vergange Chelti, Is und Schnee
Chasch wieder grüni Matte gseh. —
Drum nimmt au 's Bächli froh si Wäg
A dene schöne Frühligstäg.
Es lächlet jedes Blüemli a
Spielt mit em Wind und freut sech dra,
Springt hi und här dur d'Matte-n-ie
So hebs emol, de fangsch mer's nie,
Bald isch es dört, bald wieder do
Bald tuet's es Purzelbäumli schlo
So ohni Rascht und ohni Rueh
Durs Tal durab, der Tiefi zue.
Es kennt sech chum im Übermuet
Du lustigs Bächli, gfallsch mer guet.
Jetz het's e Gump is Tobel gno
Verschwunde isch's, uf und dervo!
Wit unde jüchzerlets no eis,
So läb denn wohl und gueti Reis.

ÄRDBEERIZIT

Ig goh dur de Wald bis i sunnige Schlag
Und isse dört Ärdbeeri was numme ig mag,
So hampfelewis und frog niemerem noh,
Ob anderi au gärn möchte dervo.
Es isch mer so arig, so wohlig im Gmüet,
Wie's choustet und saftet und s'Mul z'sämmezieht.
Wie müeßt das au wärde, — so fahrt's dur mi Sinn, —

Deheime bim Schätzli im Gärteli inn,
Wenn jedwedes Beeri nes Schmützli müeßt si,
Wie wett ig denn günne und juchzge derbi.

DI GARTE

Zum siebzigsten Geburtstag von
Pauline Jaeggi-Büttiker, am 26. Februar 1938.

Di Garte lit im Obeglanz
Still stohsch du hüt derbi,
Es isch ei schöne Bluemechranz
Und d'Sunne lachet dri.

Vo dine Blueme teil'sch is us
De wirsch nid müed dermit,
Schänk'sch do nes Blüemli, dört e Struß
Wo Liecht und Wermi git.

De hesch di beste Sömli gno
Und still i Bode gleit,
Drus isch zuem schönste Blüeie cho
Es Stückli Ewigkeit.

DR WÄG

Es füehrt e Wäg dür 's Läbe-n-us,
Weisch wo-n-er ane goht?
's weiß niemer meh, wo i wo us,
A keim Wägwiser stoht's.

Er füehrt is alli, rich und arm,
Dür Sunne, Wieseland;
Mängmol dür Näbel, Schatteplätz,
Mir alli gönd mit-nand.

Düruf dürabe, Tag für Tag
A Johr für Johr verbi.
Frog'sch wo's ächt einisch ände mag?
Wie's ächt am Ziel möcht' si?

Frog nit; vertrau nur Schritt für Schritt
Dem eint', wo bi dr' stoht,
Är git dir d'Hand, är füehrt di mit,
Au wenn's dür Dorne goht.

Är füehrt di bis zum letschte Rank,
Dört halt'sch n'es Rüngli a,
Lueg'sch zrugg, verschnufisch und seisch Dank,
Dänn chonnt 's letscht Rainli dra.

Jetzt liechtet's; gsehsch im Oberot
Der Gipfel, hesch e Freud.
Verbi isch d'Müedi, d'Ärdenot,
Vergesse hesch di Leid.

Jetzt weisch, wohi dä Wäg is füehrt,
De zwiflisch nümm, hesch Rueh,
Dört, wo's euis alli anezieht,
Dört goht's der Höchi zue.

PRO JUVENTUTE

Los, chlopfts die Tage a di Türe
Mach weidli uf, loh d'Arbet si,
Lueg nit eifach dur d'Vorhäng düre
S'brucht nit e Glünggi dusse z'si.

Es Meiteli chönnt dusse warte
Und treit dr schöni Margge-n-a
Für armi Ching wo müesse lide
Wo sette Liecht und Wermi ha.

Hol au dis Scherfli us em Töpfli
Loh's Ching nit eifach witers goh,
Vo mängem, no so chline Tröpfli
Cha z'letscht es Bächli zsämme cho.

Im Gäh, i säg dr, lit e Säge
Du lindrisch Eländ, Not und Leid.
Du hilfsch mängs Chrüzli liechter träge
Und gspürsch derbi e stilli Freud.

Und chönnt'sch die Chinderäugli gwahre
De gsäch'sch es ihrem Glänze-n-a,
Daß alli fründlig möchte säge
Sollsch Dank und es Vergältsgott ha.

D'R DORFBRUNNE

Uf eusem Dorfplatz stoht e Brunne,
Er singt si's uralt, ewig Lied,
Vo Freud und Leid i eusem Dörfli,
Vom Friede und vo Haß und Chrieg.

Er isch im Dorf e große Hälfer,
Si's Dosi isch es ewig's Gäh,
Was alles wachst i Wald und Fälder,
Cha vo sim Wasser z'trinke näh.

Er mahnt mi eister a ne Mueter,
Au sie git früeh bis z'obe spot,
Het alli Zit es fründligs Wörtli,
Für jedes, wo durane goht.

Au eus lauft so-n-e riche Brunne
I Glück und Freud, i Leid und Schmärz.
Los nur, de ghörsch si Quelle rusche
Los rächt, sie ruscht dr teuf im Härz.

AM BRUNNE

Bi wieder i mis Dörfli cho
Zuem alte, liebe Brunne
Wie früehner stoht er hüt no do
Verguldet vo der Sunne.

Er brichtet mit sim Plauderton
No 's gliche uralt Gschichtli
Und us sim klare Spiegel lacht
Mängs lustigs Buebegsichtli.

Wie hei mer albes zsämme gspielt
Hei gjuchzet und si gsprunge
Hei üsi heiße Stirne küehlt
Am alte, liebe Brunne!

'S ACHERFÄLD

Isch nit die ganzi, witi Wält
Ei riesig großes Acherfäld,
Wo jedes a sim Plätzli steit
Und d'Sömli teuf i Bode leit,
Und wo me mit der beste Chraft
Vom Morge früeh bis z'Obe schafft.
Zwor goht's derbi nit jedem glich,
Der eint blibt arm, der eint wird rich,
Do füehrt me volli Wäge hei,
Dört het me nüt als Dörn und Stei.
E mänge möcht zuem Zwifle cho
Und frogt si, isch es rächt eso?
Jä lueg, 's wird wohl so müeße si,
So tröst di Gott und schick di dri,
Für jedes chunnt emol der Tag,
Wo au sis Plätzli grüene mag,
Bim einte früeh, bim ander spot,
Viellicht au erst bim Oberot.
Drum früsch a Pflueg und gib nit noh,
Au di Teil mueß zuem Blüeie cho.

ZUR VERLOBIG

E jedes het si eige Wäg
Dür's Ärdeläbe z'goh,
Mueß uf und abe, he und här
Für i si Heimet z'cho.

'S cha öppe mängmol müehsam si,
Dur Ghürscht und Dorne goh
Doch mir wei beidi, du und i
Fest im Vertraue stoh.

Mag cho was will, i Sturm und Brus
Gänd mir is beidi d'Hand
Und göh der Wäg dur's Läbe-n-us
Im Glaube mitenand.

ES HOCHZITSPRÜCHLI

Es Sprüchli möcht ech säge
'S soll immer Gältig ha
Bi Sunneschin und Räge
So dänket eister dra:

Heit immer Friede zsämme
Sit lieb mit'nand und guet,
Wenn's stürme tuet und chute
Heit früsche, frohe Muet.

Tüend fürenander luege
Und eister zsämme stoh
Lönd ohni es liebs Wörtli
Jo nie e Tag vergoh.

Und gänd enander Sunne
All'Tag, johrus, johr-i
Denn wirds i euchem Nästli
Rächt schön und heiter si.

DER WIEHNACHTSSTERN

Es lüchtet hell vom Himmel us
Und haltet stilli Wacht
Si Schin fahrt lis vo Hus zue Hus
Ir chalte Winternacht.

O möcht si Glanz doch hell und froh
Dur d'Dörfer us und i
Und überal zuem Lüchte cho
Wo finstri Härze si!

ZUM NEUJOHR 1940

Wenn hüt au alles durenand,
Wenn d'Wält voll Chib und Strit,
Wenn's wie ne dunkli Wulchewand
Uf allne Völker lit. —

Emol mueß d'Sunne wieder cho
Dur alli Not und Gfohr
Drum im Vertraue früsch und froh
Grad uf! Is neue Johr!

'S ERSCHTE BLUEMLI

Ig bi dur d'Matte gange
No plätzewis dur Schnee
Und i der Merzesunne
Ha-n-ig 's erscht Blümli gseh.

'S het glächlet wie's möcht säge
«Blib doch es Rüngli stoh»,
Es isch mer gsi, als hätti
Si fini Sproch vernoh.

'S verzellt vo Sunnewermi,
Vom erschte Blüetebaum,
Still los ig zue, verwache,
Vom teufe Wintertraum. —

Bi wieder einischt gange
Dur sälbi Matte-n-i
Doch isch das härzig Blüemli
Sithär verschwunde gsi.

Es het sis gwundrig Chöpfli
Z'früeh us em Bode gstreckt,
E früsche Rif isch gfalle
Und het mis Blüemli deckt.

Sis Gschichtli ha-n-ig bhalte
Es mahnt mi alli Stund,
Daß uf e chalte Winter
E warme Früehlig chunnt.

DREI FRÜEHLIGSLIEDLI

Vertont von Richard Furrer.

ES BLÜEMLI

Es schloft es Blüemli zart und fin
Im Garte näbem Hag
Es träumt vom erste Sunneschin
Und vo sim Früehligstag.

Do düsselet vom Himmel här
E Sunnestrahl durs Land
Er het das Bluemechindli gküßt
Und gstreichlet mit der Hand.

Druf isch es süferlig verwacht
Us siner Winterrueh
Es hebt sis Chöpfli uf und lacht
Im neue Früehlig zue.

LÜT GLÖGGLI LÜT ....

Lüt Glöggli lüt!
Vergange si jetzt Isch und Schnee
Der Winter isch wär weiß wohi
Lüt Glöggli lüt.

Lüt Glöggli lüt!
Es sümmelet im Schlehhag no
Juhe jetzt isch der Früehlig do
Lüt Glöggli lüt.

Lüt Glöggli lüt.
Mir stecke-n-is e Meie-n-a
Und singe-n-eis ju-hei-ssa-ssa
Lüt Glöggli lüt.

WIE SCHÖN ISCH'S DOCH IM MAI!

Wie schön isch's doch im Mai
Juchheissassa juchhei
Jetzt chöi mer wieder use goh
S'isch alls so heiter und so froh
Juchheissassa, juchhei
Wie schön isch's doch im Mai.

Wie schön isch's doch im Mai
Juchheissassa juchhei
Mir springe über d'Matte-n-us
Und sueche-n-is e Bluemestruß
Juchheissassa juchhei
Wie schön isch's doch im Mai.

Wie schön isch's doch im Mai
Juchheissassa juchhei
Isch d'Wält hüt nit ei Bluemechranz
Im allerschönste Sunneglanz
Juchheissassa juchhei
Wie schön isch's doch im Mai.

WANDERLIEDLI

Der Rucksack a Rügge,
Der Stäcke-n-i d'Hand,
Jetzt wei mer goh reise,
Der Herbst isch im Land.

Dur Wälder und Matte
Am Bächli verbi,
Dur Sunne und Schatte,
Wie schön mueß das si!

Drum furt us der Tiefi,
Durufe, durue,
Dört wei mer eis singe
Und juchze derzue.

Vertont von Richard Furrer.

Z'SPOT CHO

Hätt gärn wie d'Meisli vor em Hus
Es eiges Nästli gwobe
Ha's Kätherli vom Nochberhus
Zuem Baue welle froge.

Ha öppemol mis Meisli gfrogt
Wie-n-igs ächt au soll mache,
'S Alleisi het mi grüslig plogt
Ha nümme möge lache.

Mis Meisli rürlet «witte-witt,»
Was soll ig dir no rote
Mach's so wie-n-ig 's isch Meiezit
Denn mueß dis Nästli grote.

Do einischt bi-n-ig 's Gäßli i
Bi still is Gärtli ghuret.
Dur d'Blume vor em Fäusterli
Ha-n-ig is Stübli gluret.

Was gwahr ig do! — Es cha nit si,
Wär git mir das z'verstoh!
Zuem Schätzli wo-n-ig froge wett
Gseh-n-ig — en Andre goh.

Für gem. Chor vertont von Anton Goepfert.

JETZT ISCH DER TAG VERGANGE —

Jetzt isch der Tag vergange
Und s'Chindli het sie Rueh
Mir sitze no nes Rüngli
Still bi sim Bettli zue.

Lueg, wie's die chline Händli
So ordlig zsämme leit
Und mit sim fine Stimmli
Sis Nachtgebättli seit.

Drufabe nimmts der Dume
Und nuggelet no dra
Der Moon luegt hell durs Fäuster
Und lachets fründlig a —

Scho hets sis Träumli gfunde
Jetzt wei mer use, gschwind
Säg, gits au öppis Schöneres
Als so-n-es härziges Chind.

OBELIED

Es dunklet und der Tag vergoht
O lueget au wie guldigrot
As d'Sunne ob de Bärge steit
Und langsam, langsam nidsi geit.

Sie schickt is mit em letzte Strahl
En Obegrueß is stille Tal:
So schlofet wohl und gueti Rueh,
Dir heit hüt gschafft und gwärchet gnue.»

Scho het si sech i d'Tiefi glo.
Au mir wei z'sämme heizue goh,
Der Herrgott nähm is i si Huet,
So bhüet ech Gott und schlofet guet.

Vertont von Richard Furrer.

MIS OSTERHÄSLI

Mis Osterhäsli chumm doch bald
Dis Nästli ha-n-ig grichtet,
Mäng Blüemli het i Fäld und Wald
Mir scho vom Früehlig brichtet.

Los, d'Vögel singe lieblig scho
D'Wält stoht im grüene Chleidli
Und 's Chäferli isch au scho do
Chumm, Osterhäsli, weidli.

Bring rot und blaui Eili mit
Und träg si i mi Garte,
Vergiß die brave Chinder nit
Wo alli uf di warte.

«D'JOHRZITE»

Meinen Schulkindern gewidmet.

DER FRÜEHLIG

Es tribt und grüenet überal,
Der Früehlig zieht durab is Tal.
Er treit e Meie uf em Huet,
Der tusig au! Wie stohts em guet!
Und d'Ärmel het er ufeglitzt,
's schint, daß das Bürschteli scho schwitzt.
Los, wie-n-er juchzerlet und singt!
Lueg, wie-n-er jetzt der Rain abspringt!
Und dunde tuet er 's Redli schloh,
Gäll, wettsch, de chönntsch es au eso!
No einischt! Hoppla, eis, zwei, drei,
Scho isch er wieder uf de Bei.
Es isch em wohl im Übermuet,
Du liebe Burscht, i mag di guet. —
Jetzt blibt er stoh! Was het er ächt?
Im Dörnhag äne, gseh-n-i rächt,
Het sech der Winter no versteckt,
Jä dä het d'Waffe nonig gstreckt.
Er rüeft: «Halt, Bürschtli, bi no do!»
Und rührt em isig Bölle no.
Der Früehlig macht sech nit viel drus,
Er bückt si nur und lacht en us:
«Jo, wehr di numme, alte Ma,
De sellsch dervo kei Nutze ha.
I loh nur öppis Wermi cho,
De bisch uf einischt nümme do.

Nei, Winter, du bisch jetzt am Änd,
Vo hüt a ghört mir 's Regimänt.
Hei wäger vo der Chelti gnue,
Es goht jetzt wieder use zue.» —
Der Winter luegt em wüetig no,
Der ander isch scho lang dervo!
Dört chräsmet er am Bördli ue
Und springt em Fohrewäldli zue.
Chasch grad no 's Bluemehüetli gseh,
Und uf und furt! — und niene meh!
Doch wo-n-er duregsprunge-n-isch,
Do tribe Chnöspli, zart und frisch.
Und zäntumm sümmelets und singts,
Und uf em Bode chrüchts und springts.
Es goht nit lang, gsesch wit und breit
Ei Bluescht und Bluemeherrlechkeit.

DER SUMMER

Los Summer, het der Früehlig gseit,
Ha zäntum Bluest und Sömli gstreut,
's het Arbet g'gä, e mängi Stund,
Mach jetz, daß d'Sach zuem Rife chunnt.
Der Summer streckt sech, luegt en a
Und brummlet: «Kei Angst, junge Ma,
Du chasch ganz rueig heizue goh,
Die Sach wird scho i d'Ornig cho!»
Denn leit er d'Überhose-n-a
Und goht mit allne Chrefte dra.
Loht heissi Sunnestrahle cho

Und zieht dermit de-n-Äcker no,
Goht au dur Wald und Fälder i
Und a de Gartehäg verbi.
Zündt jedem Beeri z'mitts is Gsicht
Aß d'Röti usem use bricht,
Denn goht's dur alli Matte-n-ie
Wo d'Bure flissig wärche tüe.
Au 's Bächli mueß si Wermi ha,
Daß d'Jungmannschaft drinn pflotsche cha.
So het au är viel Gschär und Müeh
Vom Morge bis i Obe-n-ie,
Es chostet mänge Tropfe Schweiß
Uf siner länge, wite Reis.

Het alls gnueg Wermi übercho
Und stoht so troch und schlampig do,
So goht er um es Gwitter a,
Die Pflänzli müesse z'trinke ha.
Schnäll zieht er über 's ganze Land
Ei riesig großi Wulchewand.
Schickt über 's Fäld e chüehle Wind,
Und wie-n-es übermüetigs Chind,
So juchzget dä und singt und lacht,
Aß 's i de Stämm und Estli chracht.
Lueg jetz, wie 's zuckt und blitzt und zündt,
Durane hell! Der Himmel brünnt!
Und hindenoche Schlag uf Schlag
Wie d'Vögel chräie dort im Hag!
Mi chönnt fast meine d'Höll wär los.
Jetz fot 's a tropfe-n-uf der Stroß,
Bald chlöpft's und tätscht's! Wie cha's au tue!

Es sprützt eim bis a 's Fänster ue!
Doch 's goht nit lang, isch alls verbi,
I glaube wohl, 's isch nötig gsi.

O lueget dört der Himmel a,
Es stoht e Rägeboge dra,
Und alls isch wieder früsch und froh,
D'Wält stoht wie suber gwäsche do.
Und 's Gwülch verzieht si neume-n-au,
Scho isch der Himmel wieder blau. — — —
So Wuche-n-us und Wuche-n-i,
Doch au der Summer goht verbi.
Bald gsehsch dur Wald und Matte-n-ie
Die erste Näbelfätze zieh.
Es chunnt der Herbst a 's Regimänt,
's het alls si Zit und nimmt es Aend.

DER HERBST

Jetzt het der Summer 's Fäld verloh
Der Herbst isch wieder zue-n-is cho.
E Farbechessel i der Hand
So zieht er über's grüene Land.
Er het, wie's schint rächt vill im Sinn
Im runde, tiefe Chübel inn
Steckt mänge Bämsel, groß und chli,
'S mueß allwäg öppis gwärchet si!
Am Waldrand obe blibt er stoh
Und seit de Bäum: «Do wär i scho,

I striche-n-ech jetz weidli a
Müeßt alli farbig Chleidli ha.
'S letzt Stüdeli mueß gmolet si
Keis einzigs chunnt mer dra verbi!»

Jetz lueget mer das Männli a
Wie goht's au mit sim Ifer dra!
Es Tüpfli gäl, es Strichli rot,
Es Fläckli brun, wie ring das goht!
'S schint 's Mole gäb em wenig z'tue
Er pfift es heiters Lied derzue. — —
Scho het eis 's neue Röckli a,
Dä Stolz! Es freut sech neume dra.
Es dräit sech hi, es dräit sech här
Wie wenn's es Modedämli wär!
'S seit zue de Bäum wo bi-n-em stönd:
«He, lueget au! Bi-n-i nit schön?»
«Halt, Stüdeli, blib rueig stoh,
Süscht flügt dis Röckli gli dervo!»
So seit der Herbst und blinzlets a
Und scho chunnt 's nöchste Bäumli dra! — —

So schafft dä Moler mänge Tag
Im Wald, im Garte und im Hag.
Si Arbet wär jetz wieder to,
Doch ob er usem Land mueß goh
So chunnt en no es Gspäßli a
Er möcht sis Abschiedsfeschtli ha.
Lueg jetz! Er tuet e tiefe Schnuf,
Blost weidli beidi Bagge-n-uf
Und — Hui — Scho wirblets umenand
Eis Uf und Ab! Eis Durenand!

Vill tusig Bletter flüge drus
Sie gsehnd wie guldig Vögel us.

Der Herbst het sis Vergnüege dra
Und schüblet use, was er cha.
He jo, er möcht no lustig si

Drum git er is das Gspäßli dri!
Jetz aber schints, er welli goh,
Nei halt! Was guggers tribt er no?
Im Bächli unde näbem Hus
Wäscht er sis Dotze Bämsel us,
Denn macht er sech ganz still dervo
Und wanderet im Summer no.

DER WINTER

Der Winter sitzt am Rainli a
En alte, überschaffte Ma,
Er lucgt nomol durab is Tal
Und gwahret, wie fast überal
Der Frühling mit der junge Chraft
Sis stolze Wärch uf d'Site schafft.
Für ihn isch d'Zit halt jetz verbi
Das weiß er wohl und schickt si dri,
Er het si Pflicht au redli to
Sälb mueß em gwüs e jede loh.
Wie het er doch si Dechi gstreckt
Und jedes Gresli überdeckt,
Het jedem Struch sis Tschöpli gee
Us sälber gwobnem Silberschnee,

Isch no nes Estli vüre cho
So het er wißi Händschli gno
Und gseit: «Do legg si weidli a'
Heb Sorg derzue und riß nit dra,
Sie si vo fine Flöckli gstrickt
Ganz neu, wie d'gsehsch, no niene gflickt.»
Und d'Strüchli hei voll Dankbarkeit
Gar fründlig es «Vergältsgott» gseit.
Au het er gwüß a d'Chinder dänkt
Und jedem sis Vergnüege gschänkt.
Er hett nit sälte über d'Nacht
Die allerschönsti Schlittbahn gmacht.
Und baue! Het me-n-au scho gseh!
Paläst und Türm us Is und Schnee.
Nit gnueg! Daß er au mole cha
Gsehsch dört de Fänsterschibe-n-a.
Sie glitzere im Sunneglanz.
Mit mängem schöne Bluemechranz,
So wit me goht im ganze Land
Eis Wunderwärch vo siner Hand. —
'S isch öppis gange, Tag für Tag
Keis Wunder, daß er nümme mag.
Drum isch er jetz für nüt meh z'ha
Er nimmt si Stock und stützt sech dra.
Ganz schitter macht er sech uf d'Schueh
Und schlürpelet de Bärge zue.

SOLDATELIEDLI

Juhe, es trummlet s'Stedtli i
D'Soldate chöme-n-a
A Stroßerand springt groß und chli
Was numme laufe cha.

Trum-trum-trum-trum-rumpe-ti-pum
Tönts lut de Hüser noh
Bald geits im ganze Stedtli um
Jetzt si d'Soldate do.

Der Hauptme ritet vorne-n-a
Wie tänzerlet sis Roß
Und jetzt chunnt d'Musig, hei-ssa-ssa
Es tschätteret dur d'Stroß.

Diri-diri-diri-dulei
Wie ring geit das dervo,
Es chönne hundert Meitschibei
Fast nümme rueig stoh.

Lueg au die Reihe Militär
Im flotte, stramme Schritt
Und isch's verbi, geit hinderhär
Gwüß s'halbe Stedtli mit.

Trum-trum-trum-trum-rumpe-ti-pum
Au mir wei hinde-noh
Es geit im ganze Stedtli um
Jetzt si d'Soldate cho.

Vertont von Richard Furrer.

FASTNACHTSLIEDLI

Juhe, es trummlet d'Fasnacht i
Wei juchzge und wei springe
'S will jedes Chind es Närrli si
Dur d'Stroße ghört me singe:

'S isch Fasnacht hüt, 's isch Narrezit
Jetz wei mer lustig si,
Der Winter isch, wär weiß wie wit
Bald zieht der Früehlig i.

Lueg au die glungne Närrli a
Gäll, wie si Gsichtli mache,
'S möcht jedes 's schönste Gwändli ha
Los, wie si möge lache.

'S isch Fasnacht hüt, 's isch Narrezit
Wär wett au trurig si,
Der Winter isch, wär weiß wie wit
Bald zieht der Früehlig i.

Und isch denn d'Narrezit verbi,
Wär gsehsch am Rainli stoh
Juhe 's cha nur der Frühlig si
Er frogt öb er dörf cho.

'S isch Fasnacht hüt tönt's 's Ländli us
Loh dini Sorge go,
Bald blüeit der erschti Meiestruß
Jetz isch der Früehlig do.

Für Kinderchor vertont von Anton Goepfert.

DER EID

(Mobilisation 1939.)

Sie stehn in Reih und Glied gegossen,
Beseelt von einem Willen nur,
Zum Allerletzten fest entschlossen,
Erheben sie die Hand zum Schwur.

Und über tausend Helme wallet
Des Landes Ehrenzeichen hin,
Indes die Hymne machtvoll schallet,
Erheben sie zu Gott den Sinn.

O segne, Herr, ihr heilig Schwören,
Halt über ihnen Deine Hand,
Laß Deinem Machtschutz angehören
Das liebe, teure Schweizerland.

GRÄNZWACHT 1939

Aufschrift an einer Soldatenhütte im Berner Jura.

Ringsum um d'Heimet Sturm und Brus,
Ei wildi Wätterschlacht.
Mir stöh hie vor em Schwizerhus
Und halte stilli Wacht.

O Herrgott, bhüet Du üses Land,
Vor Zwist, vor Chib und Nid,
Füehr d'Eidgenosse äng zuenand
Ir herte, schwäre Zit.

Gib jedem Glaube und Verstand,
Duld Du kei Herr, kei Chnächt,
Und gib is Waffe fescht i d'Hand
Für d'Freiheit und für 's Rächt.

«MIR MANNE VOM SCHWARZBUEBE-LAND»

Marschlied des Gz. Füs. Bat. 248,
Herrn Major Hof gewidmet.

So Manne vom Schwarzbuebeland
Jetzt machet ech uf d'Schuh,
Es brönnt ringsum ums s'Schwizerland
Uf und de Gränze zue.
Jetzt stoiet zsämme Hand in Hand
Dir Manne vom Schwarzbuebeland.

Der General, er wills eso
Es isch Soldatepflicht
Drum lo dis Güetli halt lo goh
Und mach e heiter Gsicht.
Jetzt stöiet zsämme Hand in Hand
Und schützet is 's Schwarzbuebeland.

Sett eine über d'Gränze cho
Uf üses Ländli zue
Denn isch der letschti Schwarzbueb do
Es tönt vo Flueh zue Flueh
Jetzt druf und d'Waffe fest i d'Hand
Dir Manne vom Schwarzbuebeland.

Und geits nom Chrieg denn wieder hei
Und zieht der Friede-n-i
Denn pflüege mer am geeche Rai
Und singe-n-eis derbi.
So chömet alli Hand in Hand
O bhüet is Gott s'Schwarzbuebeland.

Vertont von G. Jecker.

FAHNENLIED

Zur Standartenübergabe eines Solothurner Grenzbataillons irgendwo.

Euch wackern, wehrbereiten Scharen,
Die in der harten, schweren Zeit
Des Landes treue Hüter waren,
Sei dieses Banner heut geweiht.

Damit sei auch der Dank verbunden
Vom lieben Solothurnerland,
Das in den sturmbewegten Stunden
In Euch die braven Söhne fand.

Laßt dieses Banners gute Seide
Stolz über Euren Helmen wehn,
Wenn's in des Landes Ehrenkleide
Heißt in den wilden Kampf zu gehn.

Mag keiner feige von ihm weichen,
Er kämpfe mit verbißnem Mut;
Aus unsres Landes Ehrenzeichen
Strahlt Freiheit, unser höchstes Gut.

WEIHNACHTEN 1940

(Für die Weihnachtsnummer der Schweiz. Armeezeitung.)

Die Erde flammt im Feuerschein
Die Welt versinkt in Not und Pein
Rings um uns her nur Haß und Streit
Ein Klagen, Jammern weit und breit.

Auf fremdem Pfad ein endlos Heer,
Sie haben keine Heimat mehr.
In Schutt zerstampft sind Haus und Herd
Sie sind vertrieben durch das Schwert
Und in des Elends Dämmerlicht
Hockt frech mit grinsendem Gesicht
Auf Trümmern eine Schreckgestalt
Die triumphierende Gewalt. —

In diese finstre Welt hinein
Dringt heut vom Himmel heller Schein
Durch tiefstes Erdendunkel bricht
Machtvoll und klar das Weihnachtslicht.
Es flutet in manch blutend Herz
Und spendet Trost im harten Schmerz
Laut hallt in tausendstimmigem Chor
Der Menschheit Flehn zu Gott empor,
Daß er sie rette aus der Not
Der Meister über Angst und Tod.

O höre, Herr, ihr innig Flehn
Laß sie von neuem auferstehn
O banne den unselgen Krieg
Verleih der Liebe du den Sieg,
Bezwinge Haß und Streit und List
Laß Friede werden, Herre Christ.

ES WIEHNECHTSGSPRÖCH 1939

Zwiegespräch zwischen Mutter und Kind am Weihnachtsabend. Stube, auf dem Tisch steht ein Christbäumchen. Die Mutter strickt, das Kind spielt mit der Puppe.

Kind:
Säg Müetti, los, isch 's wohr, daß 's Chinder git,
Wo nit es Wienechtsbäumli chönne ha,
Wo friere müend, kei Strümpf hei, keini Schueh,
Und wo nit wüsse, daß hüt Christfescht isch?
Der Lehrer het verzellt vo große Stedt,
Wo 's Chinder gäb, so bleich als wie der Tod,
Wo müend uf Strauseck schlofe, statt im Bett.
Der einzig Bsuech, dänk Muetter, das sig d'Not.
Isch das eso, säg Müetti, cha das si?

Mutter:
Jo frili Chind, ach leider isch es wohr,
Magsch go, wo d'witt, triffsch no so Mensche-n-a,
Wo kei Freud kenne, und wo Johr für Johr
Müend Sorge, Leid und nüt als Chummer ha;
I allne Stedte, Dörfer wit und breit
Und überall si settig Lüt verstreut.
Do fählt de Chind de Vater, und am Tisch
Sitzt jetzt der Vetter Schmalhans obe-n-a,
Und daß der Hunger unbarmhärzig isch,
Gsehsch vielne, hohle, trüebe-n Auge-n-a.
Dört aber, Chind, isch 's d'Arbeitslosigkeit,
Wo wie-n-es Gspänst vor mänge Türe steit,
Und lueg, du magsch es glaube oder nit,
Nüt trurigers, als wenn 's kei Arbet git.
Wie wett me-n-au si Friede chönne ha,

Wenn Geischt und Hand halt nümme schaffe cha.
Isch 's drum e Frog, wenn 's uf em Ärderund
Zuem Chriege und zuem Menschemorde chunnt?
Hätt jede doch der Friede i sim Hus,
Wie anderst, Chind, gsäch 's denn uf Ärde-n-us.

Kind:
Worum au, Müetti, cha 's nit anderst si?
Worum isch 's au so trurig uf der Wält?

Mutter:
Lueg, d'Mensche si jetzt ebe mol eso,
E jede möcht halt nur der Sunne noh,
Mi dänkt nit dra, und mänge weiß es nit,
Daß 's au no Lüt im dunkle Schatte git.
Der eige Teil nur lit eim uf em Härz,
Mi het kei Gfüehl für Chummer anderwärts,
Und wenn me andre halt nüt gönne ma,
So foht der Nid und denn der Händel a. —
So isch es cho, jä lueg mi a wie d'witt,
Daß 's uf der Wält hüt so viel Eländ git.
Soll 's drum der Menschheit einisch besser goh,
Denn mueß es Liechtli wieder z'brenne cho.

Kind:
Was für es Liechtli, Müetti, säg mers gschwind?

Mutter:
Das Liechtli mein ig, wo im Jesuschind
Im Stall vo Beth'lem sälbmol glüchtet het,
Vo dem me hüt, wo Lüt binander sind,
Nur fascht verschämt und ganz im G'heime redt.
Und doch lit drinn e g'heimnisvolli Chraft,
Wo do und dört im Stille Wunder schafft.

Die Chraft heißt Liebi, Chind, und dänk mer dra,
Nur sie allei isch 's, wo-n-is hälfe cha,
Nur sie allei bringt 's hüt de Mensche bi,
Daß ein im andre mueß der Brueder si.
O möcht die Chraft doch allerwärts und froh
Dur d'Finsternis, vo Härz zu Härze goh.
Denn bricht, cha si, e neue Morge-n-a,
Wo einisch d'Menschheit wieder glaube cha. —

Kind (springt begeistert vor die Mutter hin):
Los Müetti, ig will alli Gschänkli näh,
Wo 's Wiehnechtschindli mir hüt bringe ma,
Und go verteile, arme Chinder gäh,
Gwüß eis no'm andre chäm hüt z'obe dra.
(Hält inne.)

Man hört aus der Ferne eine Weihnachtsmelodie. Aermlich gekleidete Mädchen kommen von links und rechts langsam auf die Bühne. Jedes von ihnen hält eine Kerze in der Hand.

Doch los, was g'hört me-n-au so fin und lis,
Es isch mer grad, es sig e Wiehnechtswis —
Dört us em Dunkel, lueg o Müetti gschwind,
I graue Röckli, armi, bleichi Chind.
Lueg jedes treit e Cherze i der Hand.
Jetzt sind si do.

(Zu den Mädchen):
Gott grüeß ech mitenand!
Wie heißet dir, wohär hüt z'obe spot?

Die Mädchen:
Mir chöme-n-alli us der gröschte Not,
Mir chlopfe hüt bi guete Mensche-n-a
Und möchte wieder einischt Wiehnecht ha.

Kind:
Was drückt ech, säget Chinder, für ne Schmärz,
Was für ne Chummer heit dir uf em Härz?

1. Mädchen:
Mueß friere, bättle, mueß von Stroß zu Stroß.

2. Mädchen:
Mi Vater isch sit Johre arbeitslos.

3. Mädchen:
Ig hat kei Mueter und kei Heimet meh.

4. Mädchen
Und ig ha Chrieg und Eländ müeße gseh.

Kind:
Was dir nit säget, o wie sit dir arm!
So chömet ie, do inne isch es warm.

(Zu der Mutter):
Gäll Müetterli, si dörfe zue mer cho?

Mutter:
Natürlich, Chind, nur ie, 's isch rächt eso,

(Zu den Mädchen):
So chömet nur, ig lad ech härzlech i,
Am Wiehnechtsobe müeßt dir bi-n-is si!

(Zu dem Kind):
Gang, Chind, und zünd jetzt weidli d'Cherzli a,
Mir möchte zsämme schöni Wiehnecht ha.

(Mutter und Kind zünden die Lichtlein am Bäumchen an. Hernach nimmt das Kind ein brennendes Kerzchen vom Baum und zündet die Kerze des ersten Mädchens an. Alsdann geht das Lichtlein von einem Mädchen zum andern, bis sämtliche Kerzlein brennen. Aus der Ferne hört man während der Handlung eine Melodie aus «Stille Nacht». Die Mutter geht aus dem Zimmer.)

Die Mädchen:
Mir danke höflig, o wie sit dir guet,
Dir gäht is Glaube und e frische Muet,
E neui Hoffnig isch is wieder cho,
Mir hei vom Wiehnechtsliechtli hüt vernoh.

1. Mädchen:
Jo, wenn sälb Liechtli wieder z'brenne chunt,
Cha 's Rueh und Friede gäh im Völkerrund.
Mög 's Gottwill si, so chunt emol der Tag,
Wo 's i de Menschehärze wieder lüchte mag.

Alle Mädchen:
Möcht jedes dorum hüt vom Wiehnechtsbaum
Es Cherzeliechtli mit sech heizue näh
Und überall, wo 's chalt und feischter isch,
I dunkli Härze Liecht und Wermi gäh.

(Die Mädchen ziehen mit brennenden Lichtlein in die Mitte der Bühne und stellen sich links und rechts vom Kinde auf. Dort bleiben sie stehen, bis das Lied: «Vom Himmel hoch» verklungen ist.)

«EINE FESTE BURG IST UNSER GOTT»

Aus schweren Tagen.

Es war an jenem denkwürdigen 12. Mai 1940, als die deutschen Armeen die Grenzen Hollands und Belgiens überschritten hatten und in erbitterten Kämpfen mit den verbündeten Streitkräften standen. Auch unsere Armee war an jenem Tag in höchster Alarmbereitschaft, da niemand die weiteren Absichten der sich feindlich gegen-

überstehenden Generalstäbe kennen konnte. Die verschiedensten Gerüchte brachten denn auch unser Land, vor allem die Zivilbevölkerung, in größte Aufregung.

Zehn Mann unseres Zuges unter Führung des Gefreiten Heß besserten in den späten Nachmittagsstunden die letzten Mängel des uns zur Verteidigung befohlenen Grabens aus. Wortlos verrichtete jeder seine ihm zugewiesene Arbeit, aber auf den gebräunten Gesichtern war der feste Entschluß zu lesen, hier in dem gut ausgemauerten Loch sein Leben so teuer wie nur möglich zu verkaufen, wenn es in den nächsten Stunden oder Tagen so weit kommen sollte. Unser Graben zog sich durch blühende Gärten eines schmucken Baselbieterdörfchens hin. Einige Steinwürfe vor uns, grüßte auf einer sanft gewölbten Kuppe das malerische Kirchlein der Ortschaft gar friedlich in die liebliche Landschaft hinaus. Zu beiden Seiten des weit geöffneten Portales standen, stillen Wächtern gleich, zwei mächtige, weitausladende Lindenbäume. Über der ganzen Landschaft, die im schönsten Blütenkleide prangte, lag tiefe, feiertägliche Stille. Eintönig nur drang der metallene Klang unserer Werkzeuge über Gärten und Wiesen hin und erzeugte am gegenüberliegenden Gotteshause einen dumpfen Widerhall.

Auch in unser weltabgeschiedenes Dörflein hinaus war die gedrückte, schwere Stimmung, die allenthalben auf den Gemütern lastete, getragen worden. Frauen und Kinder, deren Männer und Väter irgendwo kampfbereit in den Stellungen lagen, verrichteten still auf den Feldern ihre Frühjahrsarbeiten. Bange Sorgen und tiefen Ernst las man aus ihren Gesichtern. Trotz der herrlichen Abendsonne, die ihre letzten Strahlen golden über Wiesen und

Äcker hin fluten ließ, schien über allem eine unerklärliche Traurigkeit zu liegen. Wir hatten indessen unsere letzten Arbeiten beendet und mit schwieligen, schmerzenden Händen Schaufeln und Pickel versorgt. Noch einmal überprüfte man das vollendete Verteidigungswerk. «Also Kameraden, hier siegen oder sterben», sprach Heß, jedem tief in die Augen schauend. Das Wörtlein «sterben» begleitete uns alle, als wir still hintereinander die steilen Stufen hinabstiegen und uns an die eingegrabenen Waffen legten, indessen sich leise die Dämmerung über die Grabenwände zu senken begann.

Wie jeder nun seinen eigenen Gedanken nachhing, ertönten aus dem offenen Portale des gegenüberliegenden Gotteshauses Orgeltöne. Erst sanft und getragen, dann immer stärker anschwellend, bis aus einer jubelnden Tonfülle, mächtig und kraftvoll das Lutherlied: «Eine feste Burg ist unser Gott» in den stillen Abend hinausdrang. — Wir horchten auf, rückten zusammen und einer Eingebung folgend, fielen wir bei der zweiten Strophe mit unseren rauhen Soldatenstimmen ein:

Mit unsrer Macht ist nichts getan
Wir sind gar bald verloren
Es streit't für uns der rechte Mann
Den Gott hat selbst erkoren....

Gespannt spähten wir zu dem Gotteshause empor, bis das Lied in einem weichen Nachspiel verklungen war. Alsdann trat aus dem Kirchlein ein junger, schlanker Soldat. Gemessenen Schrittes, den Helm am Arm tragend, stieg er durch den kleinen, idyllischen Friedhof empor, bis er

sich hinter den letzten Gräbern unseren Blicken entzog. — Der Bann war gebrochen. Die bleierne Gedrücktheit war von unsern Gemütern gewichen und hatte einem leichten Aufatmen Platz gemacht. Gute, kameradschaftliche Worte wurden hin und wieder gewechselt. Die gewohnte, lebhafte Unterhaltung kam allmählich wieder in Gang wie wenn es nie anders gewesen wäre.

Beim Einnachten hörten wir lange, schwere Schritte sich unserem Graben nähern. Ernst, den Helm tief in die Stirne gedrückt, den Feldstecher umgehängt, stand der Hauptmann vor uns. Heß sprang auf den Grabenrand und meldete mit fester, fast freudig klingender Stimme, indessen unsere Absätze zusammenklappten und die Finger an die Hosennähte fuhren: «Herr Hauptmann, Gefreiter Heß, mit neun Kameraden in letzter Bereitschaft!»

UF DER GÄMPEFLUEH

Gespräch zwischen Lehrer und Schülern im Frühjahr 1940, von Fritz Spaeti.

Lehrer: Es liechtet, und der Wald hört uf,
E letzte Rank, e teufe Schnuf —
Jetzt hei mer's! Ändlech si mer do,
Und jedes vo-n-ech isch gwüß froh,
Daß jetz me uf em Gipfel stoht
Und 's nümme witer obsi goht.
Der Wäg dur Wald und Matte-n-i
Isch sicher mängem müehsam gsi,
Drum göht uf sälbe Felse-n-ue

Und gönnet ech nes Rüngli Rueh,
Und heit dr Eues z'Obe gha,
Denn aber lueget 's Ländli a,
Wo i der schöne Maiezit
Im Bluescht vor Euchne Füeße lit.
Der Herrgott het drus über Nacht
E wiße Blüetegarte gmacht,
Het jedem Struch si Gwändli gee,
Wie schön! Hesch au scho schöners gseh?
Und wie mäng Dörfli, wundernett,
Luegt us dem weiche Blüetebett.
Do hei mer Dornach vor is a,
Dört Äsch und Rinach hinde dra,
Und witer über Schürhof ue
Goht's Ettige und Therwil zue.

Hans: Und lueget, Lehrer, vis-à-vis,
Was cha das für nes Dörfli si?
Es lit im Chirsibluescht versteckt,
Und nur der wißi Chilchturm streckt
Si Giebel us em Blüetestruß
Und guenet über 's Ländli us.

Werner: Dört obe bi-n-i au scho gsi,
Und mängischt dört am Schloß verbi;
's isch Pfäffige, i weiß es scho,
Möcht wieder einischt ufe goh.

Urs: Und do dä Ries grad änedra,
Er he e dunkle Mantel a,
Wie luegt er au so finster dri,
Es mueß em nit ums Lache si.

Urs: Isch 's Dänkmol a dä Heldetod
Nit 's Beihus, wo am Dorfplatz stoht?

Lehrer: So isch es, undehär vom Schloß
Lit mänge brave Eidgenoß,
Und rueht dört vo dem herte Struß
Im liebe Heimetbode-n-us.
Doch wei mer dänk jetzt d'Geschicht verloh
Und wieder zue-n-is sälber cho.
Wie lieblig glänze Bärg und Tal
Mit ihrem Richtum überall.
Zmitts dure, wie-n-es Silberband,
Fließt d'Birs durs grüene Wieseland.
's pressiert si nit, si loht sech Zit
Und dänkt: mi Wäg isch nümme wit,
Mi Brueder Rhi, er wartet scho,
Mir chöi no wit sälbander goh.
Si will au öppis z'luege ha
Und lachet jedes Blüemli a.
Doch einischt mueß es ebe si,
Si chunnt in d'Stadt, und denn in Rhi.
Dä macht dört grad e scharfe Chehr
Und fließt durs graue Hüsermeer
Vo Basel, denn foht d'Gränze-n-a,
Und mänge brave Schwizerma
stoht mit der Waffe-n-i der Hand
Und schützt dört üses Heimetland,
Er wacht für d'Frau und sini Chind,
Wo hüt in Angst und Nöte sind.
O gäb is Gott, möcht d'Wacht am Rhi
Für üses Land vo Säge si.

Lotti: Bumm — loset au, was isch das gsi?
O jemer, 's schlot gwüß z'Basel i —.
Scho wieder, loset! — alli bott
's isch wie wenn's nümme höre wott.

Werner: Goht ächtert jetzt das Wätter los,
Wo zwüschem Dütsche-n und Franzos
Sech scho sit langem zwäg gmacht het,
Und wo me-n-immer drüber redt?

Meieli: Wie Donnerschläg, mi gspürt e Stoß, —
Goht's, Lehrer, ächt bi üs au los?

Lehrer: Wei hoffe, Chind, chunnt's nit derzue,
Hei ohni das scho Sorge gnue.
Lueg au die Dörfer do und dört,
No nüt het ihre Friede gstört,
Doch weiß me nit i weler Stund
Daß's au bi üs zuem Schlimmste chunnt,
Daß zäntum alles chracht und brennt
Und alles durenander rennt.

Anneli: Worum zieht au nit Friede-n-i,
Mueß immer Strit und Händel si?

Urs: Jo wäger, cha's nit anderst goh,
Chöi d'Völker denn nit z'sämme cho?

Lehrer: Jä lueget, Chinder, dänket dra,
Der Friede foht im Chline-n-a,
Sigs i der Schuel, im stille Hei,
Am Arbetsplatz, 's isch einerlei.
Dört müeße mer is z'erscht verstoh,
Wenn d'Völker selle zsämme cho.

's mueß jedes a sim Plätzli stoh
Und z'allererst bi sich afo,
Denn zieht der Friede z'erscht is Hus
Und schließlich über d'Gränze-n-us,
Und als wie witer streckt er d'Hand
Und bringt denn d'Völker z'letzt zuenand.
Mir müeße nur der Glaube ha
Und nit so gli verzwifle dra;
Möcht's Gotteswill si, so chunnt der Tag,
Wo d'Menschheit wieder glaube mag,
Wo überall und allerwärts
Der Friede zieht in jedes Härz.
Denn goht es Glüt vo Land zue Land
Und d'Völker gäh sech wieder d'Hand.
Das Glüt, es heißt für groß und chli,
Daß d'Mensche Brüeder worde si. —
Es möge frili Johr vergoh,
Und mir si viellicht nümme do,
Doch wei mer scho vo hüte-n-a
Mit guetem Gwüsse schaffe dra,
Daß üsi Chind und Chindeschind
Im Glaube binenander sind,
Und daß uf Ärde wit und breit
Der Friede wohnt und d'Einigkeit.
So wei mer's ha, jetzt aber gnue,
Mir göi dänk langsam Dornach zue,
Es isch mer, 's sig schon ziemlig spot,
Und uf der Flueh lit 's Oberot.
Doch loset, eh' is d'Sunne flieht,
So singet no es Obelied.
E schöne Gsang, wie tuet's eim guet,

Er git is wieder frische Muet:
(Schülerchor: Lueget vo Bärge und Tal.)
So, blibet alli schön binand
Und gäht im Wald enander d'Hand.
Au uf e holprig Wäg heit acht,
Daß keis es falsches Trittli macht.
No mänge Rank wird's nidsi gäh —
Doch wei mer dunde 's Trämli näh.

DORNECK 1941

Ein Gespräch zwischen Großvater und Enkel
am Vorabend der Schlachtfeier.

Bueb: Säg, Ähni, los, wie hets au möge cho,
Daß vo dem mächtig, starche Dornachschloß
Hüt nur no Mure stöh, wo gspängsterhaft
Zuem Wald us guene gägem Himmel zue.
Kei Turm meh ganz, kei Giebel und kei Tür,
Nur Spure no vom einstig schöne Glanz.
Hei d'Schwobe das verübt, isch's der Franzos,
Wo sälbmol däwäg unghür gwüetet het,
He cha me-n-au, gwüß Gott, wie schad derfür!
Gar schön mueß's gsi si wo die stolze Türm
Mit Fähne druf is Birstal gwunke hei
Und s'Wächterhorn all Lüt wit umenand
Am Morge früeh zuem Schlof us gruefe het.
Das alles isch verbi, zuem Mörtel us,
Gsehsch Uchrut wachse, do sogar ne Baum,
I feistre Fänsterlöcher wohnt der Chutz
Und d'Flädermüsli geiste umenand.

Verzell mer öppis? Ähni, sig so guet
Vo sälber Zit, wo Dorneck gfalle-n-isch.

Ähni: Henu, so chumm denn do ufs Bänkli ue,
Wo gar so wit me über d'Heimet gseht
Vom Blauebärg bis abe dört an Rhi.
Gar bsunders schön lit jetzt das Ländli do
Mit sine Fälder, wo die rifi Frucht
Wie luter Guld do zue-n-is ufe lacht.
So los denn zue, was ig dr z'brichte ha,
«Zweumol hets g'chutet do um üses Schloß
Grad wie-n-es Wätter, wenn der fürig Blitz
Dur d'Wulche fahrt und lut der Donner chracht. —
Do si vor bald vierhundertfüfzig Johr
Viel tusig Chrieger, gwappnet bis a Zähn
Vom Elsaß här cho, gägem Dorneck zue.
Hei gspottet und im wilde Übermuet
De Schwizer gschwore und ne heftig dreut,
Daß nümme lang sie ihri alte Rächt
Und Freiheit hebe, und für alli Zit
Der dütschi Kaiser jetzt zuem Rächte lueg.
Do unde grad, beidsitig vo der Birs
Isch s'Lager gsi, eis Zält am ander a,
E mängs mit edle Fürstewoppe druf.
Eis Fahnemeer! Und Wimpel, Speer und Schild,
Hei glitzeret im heiße Juliglanz.
Und Läbe! Gwüß es ewigs cho und goh
Grad so, wie wenn am schöne Summertag
S'Ameisivolch e neui Wohnig baut.
S'isch gsunge worde, badet und au gspielt
Und keine vo dem übermüetig Heer
Hätt dänkt, daß d'Schwizer scho am Gämpe si.

Die hei sech gsammlet obem Dorneck zue,
E chlini, aber userwählti Schar
Vo Solethurn, vo Züri, Bärn, Luzärn
Vo allne Site si sie zsämme cho.
Hei Chriegsrot ghalte und denn mitenand
Zuem Herrgott bättet für si ewig Gnad.
Denn si sie wie-n-es Bisiwätter dri,
S'het keine no der Zahl vom Gägner gfrogt
Nur d'Gfohr für d'Heimet hei si alli gseh
Und drum au s'Letzte us sech use g'ghä.
E herte Struß isch's gsi, es wüetigs Hi
Und Här, bis ändlech de bim Oberot
S'Fäld doch den Eidgenosse bliebe-n-isch.
Viertusig Schwobe, au mäng fürstlech Herr
Hei sälbe Tag do under Dorneck zue
Näb mängem brave Schwizer s'Schlachtfäld deckt.

Bueb: Jä und im Schloß isch sälbmol gar nüt gscheh,
Wenn's doch so ruch und hitzig gange-n-isch?

Ähni: Nei, s'Schloß isch grettet gsi und, Bueb, no meh,
Au d'Freiheit, üses allerhöchste Guet,
Hei sälbi Dornachhelde neu erkämpft.

Bueb: Wenn aber, Ähni, het me s'Schloß zerstört?

Ähni: Sälb, Bueb, si bitterbösi Zite gsi
Wo drüber me am liebste schwiege möcht.
Und doch, es isch für alli üs e Lehr,
Mir hei si nötig, hüte wie no nie.
Drühundert Johr, no sälbem wilde Kampf,
Wo d'Schwizer sech so tapfer gschlage hei,
Si neui Lehre dört vo Frankrich här
Is Land idrunge und hei do und dört

Der alti Geist verdrängt, hei underhöhlt,
Was vorhär fest und trotzig gstande-n-isch.
E mänge het vo üs ufs Usland glost
Und nümm sech bsunne uf die eigni Chraft
Und viel sis gsi, wo denn im frönde Glanz
Gar bald und rästlos underläge si.
Mueß's eim drum Wunder näh, wenn d'Einigkeit,
Wo d'Eidgenosse zsämme ghalte het
Der Zwietracht und im Zwifel gwiche-n-isch?
So ischs denn leider ebe möglech gsi,
Daß üses feste, starche Dorneckschloß,
Wo johrelang wie andri jedem Sturm
Und Wätter immer Stand gha het, gar bald
Im Alauf dur d'Franzose gfalle-n-isch.
Hätt's sälbetsmol no einig Schwizer gäh
Wie die, wo dört im Brüggli, tröst sie Gott,
No'm herte Kampf der Friede gfunde hei,
Wo im Vertraue uf die eigni Chraft
Für s'Land und ihri Freiheit gfalle si,
Ig wett der Chopf, Bueb, s'wär nit so wit cho,
Und wi der Schwob, so wär au dr Franzos
Mit Schimpf und Schande denn zuem Ländli us.
Drum selle-n-is die Mure jede Tag,
Und alli Zit en ärnsti Warnig si,
Sie rede gwüß en idrucksvolli Sproch,
Daß nur *das Volk* si frei-i Zuekunft het,
Wo im Vertraue uf si eigni Chraft
Sech zsämme tuet und freudig Opfer bringt.
Das mueß für üs au hüte Gältig ha
Wo ringsum alls i Für und Flamme stoht
Und keine weiß, was drus no wärde mag.

So dänk dra, Bueb, und wird emol e Ma
Wo üsi Heimet uf en zelle cha
Zue jeder Zit, i aller Not und Gfohr
Und settisch einischt au zuem Zwifle cho,
So lueg zuem Schloß ue, los uf sälbi Sproch,
Wo die Ruine redt, ig bi dr guet,
Sie füehrt di wieder uf e rächti Wäg.
So sigs denn, chumm es zieht do obe scho
Und ob em Blaue glänzt der ersti Stärn,
Und morn isch d'Schlachtfir, a de Stärne-n-a,
Gits wohl e bsunders schöne Tag.

DER CHILCHGANG

Es Gspröch zwüsche Vater und Bueb.
(Glockengeläute.)

Vater: So chumm denn Bueb, mir wei dänk goh,
'S isch wäger Zit, d'Lüt laufe scho,
Los, ghör' i rächt, so lütets i
Jetzt fallt die teufer Glogge-n-i! —
Lueg um di Bueb! Dä prächtig Tag!
Wie's blüeit im Garte und im Hag!
Wie's zäntum sümmelet und singt
Und d'Lerche sech i d'Höchi schwingt!

Bueb: Am liebste flüegt i sälber mit
E Tag, wie's sälte-n-eine git!

Vater: Und d'Lüt hei heiter frohe Sinn
Es juchzget öppis in eim inn,
'S isch wie-n-es tusigstimmigs Lied

Wo hüt dur Fäld und Matte zieht!
He jo, wär wett nit fröhlech si,
Die böse Tage si verbi,
'S het alles vo der Chelti gnue
Und planget gägem Früehlig zue!

Bueb: Lueg, Vater, do dä Chirsbaum a
Wie hange Buschle Blüeschtli dra,
Lueg, wie sie hübschli gwigglet sind
Und schaukle tüend im Meiewind
Wie Buscheli im Mueterarm
Es isch ne wohl und sie hei warm!
Und dört! Dä Fürbusch vor em Hus,
Isch d'Wält hüt nid ei Bluemestruß!

Vater: Jo, chunnt kei Sturm, kei Hagelgfohr
So gits au hür es gsägnets Johr
Wei hoffe, goht is nüt derdür,
Was meinsch, Bueb, 's wär doch schad derfür!

Bueb: Der Früehlig isch e gschickte Ma
Was dä nit alles künstle cha,
Wie schön isch alles use cho
I glaube 's chönnts kei Mönsch eso!

Vater: Es Wunder isch's, säg was de witt,
Es Wunder, wie's keis größers git,
Mir dänke-n-is so nüt derbi
Und meine immer, 's müeß so si.
Nei, 's isch e gheimnisvolli Chraft
Wo all das wieder neu erschafft,
Wo bis is hinderst Sömli dringt
Und alles zuem Erwache bringt.
Nur dem, wo über allem stoht

Und au hür alles wachse lot,
Wo über jedem Läbe wacht
Dem danke mir die neui Pracht. —
Und hei mer nit, au du und i
Süscht no im Herrgott dankbar z'si,
Mir hei ne guete Winter gha
'S isch gottlob alles ordlig dra,
Au 's Ähni, wo gäng g'kränklet het
Cha langsam wieder usem Bett.
Wei hoffe, chunnts i dene Täg
Bim Sunneschin au wieder zwäg. —
Und überhaupt 's ganz letzte Johr
Het är is doch vor Not und Gfohr
Mit siner Güeti wohlbewahrt
Und mit sim Säge gwüß nit gspart.

Bueb: Und het me gmeint, 's chönnt übel goh
So isch's doch immer besser cho.

Vater: Es stimmt, was üse Pfarrer seit,
Si Güeti und Barmherzigkeit
Wo mir alli Tag erfahre chöi
Isch do, und zeigt sech immer neu.
Drum sette mer johrus und i
Im Danke nit so gizig si
Und dänke, daß 's Brot uf em Tisch
Gar nit so sälbverständlech isch.
Au daß mer chönne gsund und froh
Uf 's Fäld und uf e Acher goh
Und wärche dörfe, isch, i dänk
Eis vo de-n-allergrößte Gschänk. —
Do wäre mer! 'S Glüt isch verbi,

Mir schine vo de Letzte z'si,
Los, ghört me nit scho Orgeltön,
Es isch so firlig und so schön,
Jetzt macht der Sigrist d'Türe zue,
Mir göh dänk uf e Lättner ue.

(Orgelspiel.)

Buchdruckerei Stefan Joos, Basel